

# Wrwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Sgr. 3 Pf. Inseerte pro Zeile 2 Sgr. Diejenigen geehrten Annoncen hier, welche die Wochens-Belohnung nicht Morgens sündlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf. Vorkosten. Insekten-Druckerei beliebt man sich an die zunächst belegenden Buchhändler, im Inlande an die bekannten Buchhändler der des Postkontos verlässigen Zeitungen zu wenden.

N 110.

Berlin, Mittwoch, den 12. Mai

1852.

## Parteiungen.

Wenn man die Klagen hört, welche die Organe der Regierung gegen die Zustände des Landes schreudern, so nimmt man wahr, daß die Regierung gar glücklich fortzukehren im Stande sein müßte, wenn nur die Parteiungen aufhören wollten.

In Grunde genommen könnte man diesem frommen Wünsche schon zustimmen. Wenn es gar keine Parteien im Lande gäbe, das heißt, wenn sich kein Theil des Volkes mehr darum bekümmerte, wie man regiert wird, so wäre das Regieren außerordentlich bequem. Leider aber ist es noch nicht so weit. Es liegt einmal in der Zeit, daß die Leute sich um das, was eine Regierung thut, kümmern, und eben das verschiedene Urtheil der Leute giebt sich zum Theil in den Kammern kund.

Dann ist nichts in der Welt komischer als die Behauptung, daß man alle Parteiungen los wäre, wenn wir erst die Kammern los wären. Man könnte eben so gut sagen: wenn wir nur alle Barometer zerbrechen wollten, würde sich das Wetter gar nicht verändern. — An sich mag es schon wahr sein, daß es schlechte Barometer giebt, die das Wetter falsch anzeigen; eben so wahr ist es, daß es Barren giebt, die bei heiterm Himmel den Regenschirm aufspannen, weil ihr Barometer auf Regen zeigt. — Aber das Eine sieht dann fest, daß das Barometer nicht das Wetter macht, und wenn auch wahr ist, daß Kammern nicht das ganze Volk repräsentiren, und wenn es auch Leute giebt, die da glauben, daß Alles, was in der Kammer nicht zur Sprache kommt, auch im Volk nicht existirt, so ist es doch weit größere Thorheit zu glauben, daß man ohne Kammern gar keine Parteien hätte.

Gewiß giebt es keinen größern Feind der jetzigen Kammern und der bestehenden Verfassung, als die Kreuzung, und dennoch ist sie der seltenen Ueberzeugung, daß es ohne diese noch weit schlimmer stände. Nachdem dieses Organ der äußersten Rechten eine Zeit lang ein

unverbrüchliches Schweigen beobachtet hat, fürchtet sie doch so ernstlich, daß man Arnim-Volgenburgs Rede für bare Münze halten könnte, daß sie leht für die Erhaltung der Kammern und der Verfassung eifrig das Wort nimmt. — Schon im vorliegenden Blatte hat sie die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen ersten Kammer empfohlen, und in der heutigen Nummer hält sie grade die Verfassung als zu Recht bestehend, weil dieselbe aus dem heißen Kampfe der Parteien hervorgegangen. Sie sagt hierüber folgendes: „Vor Allem aber ist wahr, daß die Verfassungsurkunde, wie sie ist, bestehendes, und zwar auf eine solide Art, nämlich im heißen Kampfe der Parteien, gebildetes öffentliches Recht ist. — Solches mag und muß man im Einzelnen verbessern, wo es mangelhaft ist, — das ist konservativ, — aber es in seiner Gesamtheit in Frage stellen wollen, das wäre nicht konservativ, sondern das grade Gegentheil.“

Wenn nun die Regierungsorgane gegen die Parteiungen eifern, so bilden sie nur eine Parteiung mehr zu den bereits bestehenden Parteiungen, und mehrten das Uebel statt es zu mildern.

Schon wir aber dennoch ein auf die Gründe der Regierungsorgane gegen die Parteien, so können wir billig fordern, daß die Regierung selber nicht in Parteien getrennt dastehen möge. In keiner Zeit aber hat sich so offenkundig bewiesen, daß das Ministerium selber in zwei Parteien gespalten ist als in der jetzigen, und in keiner Angelegenheit ist dies so klar an's Tageslicht getreten als in der Angelegenheit der Pairs.

Schon bei der Verhandlung in der ersten Kammer ergab es sich, daß das Ministerium in zwei Parteien gespalten ist. Der Minister des Innern sagte damals in der Kommission dem Stahl-Meinenleben'schen Projekt vom alten bestfahigen Grundbesitz\* die Unterstützung der Regierung zu, und als es zur Veranlassung in der Kammer kam, verkündete Herr von Manteuffel Namens der Regierung die Verwerfung dieses Amendements und die

Zustimmung derselben zum Hefster'schen Antrag. — Bekannt ist es, daß noch in der letzten Sitzung der Graf Fürstenberg, während der Kammer Sitzung auf's Schloß zum König eilte und dessen förmliche Zustimmung zum Zufuß von Koype, für die „Lebenslänglichkeit“ der Païre in die Kammer brachte, welche das Ministerium früher nicht zugehoben wollte.

Dies war schon ein andächtendes Zeugniß, welche Meinungsvorherrschaft im Ministerium selber in dieser Frage geherrscht hatte.

Jetzt bei der letzten Verhandlung dieser Angelegenheit in der zweiten Kammer zeigte sich der Zwiespalt des Ministeriums noch entschiedener.

Als man dem Minister des Innern in der Kommission die Frage vorlegte, ob die erste Kammer, „die auf Grund königlicher Anordnung gebildet werden sollte“, trotz durch eine unänderliche Anordnung in's Leben treten, oder ob es der Krone freistehen solle, ohne Zustimmung der Kammer die einmal getroffene Anordnung auf's Neue umzuordnen, antwortete der Minister des Innern: „Die Krone beabsichtigt zwar durch ihre Anordnung, die erste Kammer dauernd zu gründen, es werde ihr jedoch jeder Zeit freistehen, ihre Anordnung einseitig, das heißt ohne Zustimmung der Kammer zu ändern.“

Als es jedoch zur Debatte kam, trat der Ministerpräsident mit der gerade entgegengegesetzten Versicherung auf, daß die Krone spätere Änderungen ihrer ersten Anordnung nur mit Zustimmung der Kammer vornehmen dürfe!

Ja, wenn man sieht, wie die Minister bei der Abstimmung über die verschiedenen Amendements, die sich gegenständig bekämpften, in der einen Abstimmung als Abgeordnete sich widersprechen, so kommt man erst recht zu der Ueberzeugung, daß selbst in dem kleinen Kreis des Ministerrathes die Parteilagen tief eingegriffen haben, und man hat Ursache, über mannigfache Verdäkte zu bezagen, die sich nicht gut ausprechen lassen! Das aber können wir aussprechen und der gutgesinnten Regierungstresse sich zu merken anempfehlen, daß die Parteilagen in den Zuständen und nicht in den Kammer ihren letzten Grund haben müssen.

### Berlin den 11. Mai.

— Die 2. Kammer ging heute mit 160 gegen 113 Stimmen über die Binde'schen Anträge zur Tagesordnung über. — Am Himmeljahrestag (20.) werden die Kammer geschlossen.

— Dem Antrag des Abg. Klee: „Die Regierung zu ersuchen, die Vornahme des in §. 65 des Gesetzes vom 2. März 1850 vertheilten Geistes wegen Ablegung der den Klüden, Flüssen und Seen zugehörigen Realitäten baldigst zu bewirken und dabei darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Realitäten, welche diesen Realitäten aus dem Gesetz vom 2. März 1850 erwachsen, möglichst abgetheilt werden.“ ist heute die bezogene Kommission der 1. Kammer mit 7 gegen 2 Stimmen beigestritten. — Dr. Klee hat einen hohen Posten in Polen erhalten.

— Die Kaiserin beabsichtigt, wenn sie sich gänzlich erholt haben wird, Berlin auf mehrere Tage zu verlassen.

— Trotz aller Warnungen bringt heute der „Gamb. Kor.“ eine Andeutung der brasilianischen Kolonisationspläne

tion und eine Aufzählung der Vermögensgegenstände, welche angeblich den deutschen Ansehler in Köln werden sollen. Herr Peter Riendgen hat, wie es in der betr. Noth heißt, von der Provinzial-Regierung der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul den Auftrag erhalten, die Kolonie Santa Cruz, welche 12 Quadratkilometer groß ist, binnen 2 Jahren mit 2000 deutschen Ansehler zu besetzen.

— Die orientliche Generalversammlung der Ansehler, Sterbe- und Uebertragungsliste wird erst im folgenden Monat stattfinden.

— Der Ertrag, welcher am Sonnabend von Magdeburg nach Potsdam ging, wurde in Gemüth von Polizeibeamten durchsucht und wurden sämtliche Briefe die Post vorzogen. Man wußte zu gleicher Zeit die verschiedenen Gerichte zur Erklärung dieser Maßregel zu erzählen. Man wäre französischen Umständen auf die Spur gekommen, deren Thätigkeit sich auf dem 11. Mai und auf eine Bewegung in Paris beziehen sollte. In der letzten Nacht hätte ebenfalls eine Durchsicht des Geistes in dem Braunschweiger Höhenbahnhofe stattgefunden, wobei Dämonen entkeimt wären.

— Der Schlesinger Prozeß hat mit der Beurtheilung sämtlicher Angelegenheiten gerndt. Der Sachverhalt ist folgender: Dr. Beder in Köln, welcher die in seinem bekannten Hochverrathprozeß gehaltene Vertheidigungsrede erst in der „Köln. Zig.“ und bald darauf in einer besondern Broschüre unter dem Titel: Republik oder Monarchie? veröffentlicht, demgegenüber gegen Schlesinger, in dessen Verlag einige Monate früher eine Broschüre ganz gleichen Inhalts unter verändertem Titel erschienen war, wegen Nachdruck. Es gab nun an, es habe die Verhandlung, wie sie in der bei ihm erschienenen Broschüre mitgetheilt, von einem Buchhändler Brandt gekauft, welcher sie von dem Stenographen Weyer in Köln bekommen habe, und reichte das angeführte Weyer'sche Manuscript und die Quittung des Brandts über den erhaltenen Kaufpreis zu den gerichtlichen Akten ein. Es stellte sich aber heraus, daß weder ein Stenograph Weyer in Köln existirt, noch daß der Buchhändler Brandt jenes Geschäft gemacht habe; es wurde deshalb gegen Schl. und den Buchhändler Weyer, der die Broschüre gedruckt und an den ganzen Vertheilungsorten theilgenommen hatte, die Anklage wegen Nachdruck und Fälschung von Privat-Akten erhoben. In der Verurtheilung wurde Schl. die Fälschung des Monastikums und der Quittung zu und gab an, daß er das Mandat auf den Nachdruck des Schlesinger'schen Originals unternommen habe, weshalb die Anklage auch auf diesen ausgedehnt wurde. Eine angeführte Vergleichung ergab, daß die Schl.'sche Broschüre der Beder'schen Broschüre und nicht dem in der „K. Zig.“ enthaltenen Bericht nachgebildet war. Der Gerichtshof erkannte gegen Schlesinger und Weyer wegen Nachdruck und Fälschung des Originals auf 6 Monate Strafarbeit und 250 Thlr. Geldbuße oder noch 3 Monate Strafarbeit, gegen Weyer wegen Theilnahme am Vertrag auf 6 Monate Strafarbeit und 80 Thlr. Geldbuße oder noch 6 Wochen Strafarbeit. Schl. wurde außerdem die Buchhändler-Verzeichnisse und sämtlichen Angelegenheiten die Nationalgarde abgesprochen.

— Das hiesige L. Tribunal hat nach dem Durchgange der letzten drei Jahre jährlich 874,873 Thlr. ausgeschrieben; es würden zurückgezahlt 879,213 Thlr.; der Zinsfuß war  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  und 10 Proz. für kleine Anleihen die höheren, für größere die niederen Sätze; der Betrag der in Auction verkauften Forderungen war 23,724 Thlr. oder  $\frac{2}{3}$  Proz.; die Gewinne betragen 3056 Thlr. oder nur  $\frac{1}{3}$  Proz. Das L. Tribunal entscheidet die Verhandlung von den von ihr ernannten Sachverständigen 3 Proz. jährlicher Zinsen und verwendet seine Ueberflüsse zum Besten der Vorkaufsstellen, sowie zur Abfertigung des Werthes seiner Güter. Die Zahl der Abfertigungen des Tribunals, gegenwärtig drei, soll, sobald es die Mittel erlauben, vermehrt werden.

— Die Zahl der pensionirten Privatpaukenler beträgt jetzt 13; das Gehalt derselben die Erhebung von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$  Thal. jährlicher Ruzin.

— Vorherem Abend wurde ein den gebildeten Ständen angehöriger junger Mann verhaftet, welcher unter Verletzung des öffentlichen Ansehens im Biergarten einen Schupbeamten zu Unflathigkeiten verleiten wollte.

— Der Direktor des zoologischen Museums, Prof. Lichtenstein, ist von seiner italienischen Reise zurückgekehrt. Lichtenstein hat mehrere für das Museum höchst interessante Gegenstände aus dem Bereiche der Naturgeschichte mitgebracht.

— Durch eine falsche Angabe in der „N. Pr. Z.“ wurde ein Bauer in der Umgegend Berlins in den süßen Wahn versetzt, er sei der Gewinner des großen Loses. Seine übergroße Freude, in welcher er abenteuerliche Ausgaben machte und seinem Nächsten das Besprechen gab, „für die Schürze voll Trefferhüte mitgeben zu wollen,“ hatte aber ein schnelles Ende.

— Polizeibericht vom 11. Mai. Ein Dienstmädchen, das sich gegen seine Herrschaft eines Diebstahls schuldig gemacht, entzog sich weiteren Nachforschungen dadurch, daß es eine Treppe hoch aus dem Fenster sprang. Es blieb bald unversehrt und ward später zum Arrest gebracht. — Am Kaufmännischen Institute, im Engelchen, fand man am 9. Vormittags die Leiche eines Mädchens, das in einem nachgelassenen Briefe gesagt hatte, daß man ihren Leichnam dort finden werde. In einer hiesigen Wadankel ward zur nämlichen Zeit ein Fremdenzimmer vom Schloge tödtlich getroffen. — Eine Frau ward am 9. d., während sie in einer Diebstahl die Schillingbrücke passirte, von einem lebenden Knaben erstickt. Sie fand zunächst berrige Aufnahme bei dem in der Nähe wohnenden Kunstgärtner J. — Auf der Anwesenheit nach Kalfornien bezüglichen, gingen am 9. drei hiesige Frachten, aus 18. Personen bestehend, aus dem Kreisfahrter Kreise hier durch.

— In der Nacht zum 10. hielten auf der Chaussee vor dem Planzeanle Thore zwischen einigen Personen, von denen die eine mit einem aus einer Wagenradknochenknall entliehenen alten Kavalierssäbel agierte und um sich hielt, eine Schlägerei statt, bei welcher ein Mann namentlich mit diesem Säbel nicht unbedeutlich am Kopfe verletzt ward.

**Mus Schlesien.** Die Jesuitenmissionen finden guten Boden. Die Bedenken, welche der Magistrat zu Oslau gegen die Abhaltung von Predigten im Freien erhob, sind durch einen Einspruch der Magyrier, nach welchem den Missionären kein Hinderniß in dem Weg zu legen sei, völlig beseitigt worden. In Oppeln wurde die Jesuitenmission von acht der Gesellschaft Jesu angehörigen Misseth zu gleicher Zeit ins Werk gesetzt; vier derselben übernahmen die polnische, vier die deutsche Mission. Am letzten Tage wurden 8 Verträge geschlossen, vier deutsche, vier polnische. In den acht predigenden Missionären geleitet sich nach drei anderen Jesuiten, so daß elf Mitglieder der Gesellschaft Jesu zur Zeit der Mission zu Oppeln in Wirkthamkeit waren. Dem 20. katholischen Priester wurde in der Missionsschweife fast ununterbrochen an einigen Tagen von 5 Uhr früh bis Abends 11 Uhr Weichte gehört und Absatz ertheilt. Bei Einweihung des Missionstempels befanden sich 25,000 Menschen aus Oppeln und Umgegend auf dem Plage. Nach Beendigung der Mission wurde den Jesuiten eine Kaselle geweiht, und ein vom vorigen Senat an demselben verfaßter, den „hochwichtigen Vätern“ gewidmets Bericht abgeschlossen.

**Hamburg.** Die Polizei hat die Dulsche Schrift: „der Tag ist angebrochen“ beschlagnahmt.

**Bremen.** Für den 2. September sind bereits 2500 Thlr. gespendet. Dasselbe dürfte sich leicht in seinem „Heder“ über die Bildung eines Dulsen-Bundes, er erklärt die Beiträge seiner Parteigenossen, um ihn im Interesse der Sache, für welche er selbst Opfer gebracht, zu unterstützen, nur für die Erfüllung einer Pflicht, welche die als Parteidämme haben, ansehen zu

können, eines Almosen bedürfte er nicht, das möge man Stillossezen wie ihm bieten, namentlich bietet er seine unmittelbaren Freunde, nicht über die Vermögen zu geben, sondern die Bekleiderer bedeutenderer Summen den Bemittelten zu überlassen; endlich lehnt er eine Bekleiderer zu dem Zweck seiner Ueberriedlung nach America einschicken ab.

**München.** Das neueste Gerücht über ein Ministerium Abel hatte doch einigen Grund. An den Staatsrat kam eine vertrauliche Anfrage, ob die Vertagung Abel's getathen sei. Die Antwort lautete mit großer Majorität: „Nein.“

**Baden.** Folgender Vorschlag ist für die Stellung der katholischen Geistlichkeit zu der Staatsgewalt eingebracht. Der Pöngsgericht erörtere, wie dies immer bei dem Tode regierender Großherzöge der Fall war, für seinen Vater einen freiwilligen Trauergottesdienst in allen Kirchen des Landes an. Für die Protestanten wurde dazu der Sonntag, für die Katholiken aus Rücksicht darauf, daß in ihrer Kirche nur Sonntag keine Trauervereine stattfinden soll, Montag der 10. Mai bestimmt. Da kommt, wie es scheint, ohne landesherrliche Genehmigung, auch ein Erlaß des Bischofs von Freiburg, daß kein freiwilliger Trauergottesdienst, sondern nur ein ganz einfacher mit Rede und Gesang gehalten werden solle, und unmittelbar darauf ein zweiter Brief, daß vertriebe nicht am Sonntag, sondern am Sonntag Abend abgehalten sei. Das Staatsministerium tollmüthig, aber vergeblich. Komt hier nicht in Deutschland, sondern herrscht nur. So ist das Ministerium geneigt, durch einen besondern Erlaß öffentlich zu verkünden, daß es von dem Regenten verordneten Gottesdienst nicht als den von dem Regenten verordneten kirchlichen anerkennend und Deamenten und Geistlichen sich danach zu richten haben.

**Wien.** Am 7. hat sich auf der Norbaban ein bedeutender Unfallsunfall ereignet. Am der Maschine des Dreizehner Fuhrzuges brach gegen Abend bei der Station Hohmann die Achse, wodurch 26 Wagen aus dem Geleise geschleudert und 23 weitere Wagen bedeutend beschädigt wurden; auch die Schienen erlitten Brüche; das Personal blieb wie durch ein Wunder unversehrt. In Folge dieses Unfalls konnten alle nachfolgendenzüge nicht mehr passiren. Auch die Reise des Kaisers erlitt durch diesen Unfall eine Störung. Die Bahn war am 9. Mittags um 12 Uhr noch nicht offen und waren die beiden Kaiser geneigt, die 107 Meilen lange Strecke zu Fuß zu passiren und die Fahrt in den von hier abgehenden Waggons zurückzulegen. — Der Kaiser von Rußland hat hier schon eine große Expedition abgefallen. — Im Herbst werden hier die Jesuitenmissionen stattfinden.

**Paris, 9. Mai.** In der „Patrie“ wird amtlich darauf aufmerksam gemacht, daß Art. 16 des Verfassungsgesetzes jede Art Bericht über die nicht öffentlichen Staatsverfügungen unterstehe. Dem Staatsrat soll ein Befehl über Unterbindung der unverschwunden in lebenslängliche Renten vorgelegt werden. Worte und Grundsätze sind für morgen geschlossen. — Das Generalrat findet erst am 15ten statt. — Außer St. Arnaud sollen auch Mageson, Baragany, Villiers und Gossiane zu Ministern des Innern werden. — Eine Urtheil von Engländern kommt zu den Bestimmungen hierher; vergehen und gelten sind 20–25,000 dieser Insulaner hier angekomn. Die meisten kommen in der ersten Erwartung, der Proklamirung des Kaiserreiches beizuwohnen. — Man sieht Freunde in den sonderbarsten Trachten und namentlich viele Straber. Alle Hotels sind überfüllt, jeden Tag langten gegen 3,000 Fremde hier an, und die Gesamtanzahl, welche man erwartet, wird auf gegen 200,000 Personen geschätzt. Die Polizei hat sogar Vorkehrungen getroffen, daß nicht die Lebensmittel verkauften werden sollen. In allen Orten sind Proklamirungen des Kaiserreiches in Bezug auf den 10., 11. und 12ten Mai angeschlagen, während welcher Tage die Festlichkeiten dauern. In vielen Straßen dürfen während dieser Tage keine Wagen fahren, auf anderen Punkten dürfen die Fußgänger nicht stehen bleiben, damit die Anstalten nicht

gehindert werde. In allen Bureaux und Schulen sind am 10ten Ferien. Die Post schließt um 11 Uhr Vormittags. Alsenhalten wird das Programm des Festes verkauft. Der Gießermeister eines dem Markfeld nahe gelegenen Pflanzes löst gegen hohe Gießermeister Personen in denselben gehen und kündigt an, daß man in denselben Altes sehen und doch keine Lebensgefahr laufen werde. Die Polizei giebt eine Menge Leute an, die denen höchstens vorher drei Tage künftige Anhalten für Gefährde oder Irrertheite und Verwundete sich befinden vorüber. Auch das Generaladjutant ist in vielen Orten Haschlicht.

**Paris, 10. Mai.** Der heutige „Moniteur“ bringt eine Menge Nennungen von Persönlichkeiten, Unteroffizieren, Generalen. 14 Namen derselben sind mit Nennungen von Offizieren angefüllt. — Die Herrschaften und die dazuliefernde Cerimonie waren prachtvoll. Der Prinzpräsident war um 12 Uhr auf dem Markfeld angekommen und hielt bei der Beerdigung die Rede die unter ungenauer Beschlüssen also schloß: Die Acker des Kaisers müssen wiederleben, da Frankreich zu stehen steht ist! Nehmt diese Acker wieder, nicht als Trostung gegen das Ausland, sondern als Symbol unserer Unabängigkeit. — Heute hat heute nicht stattgefunden. (Zit. Dep.)

**Rom.** Die russischen Großfürsten Nikolais und Michael haben den Paß durch. (Zit. Dep.)

**Jara.** Mühsig und scheinbar überfälle türkischer Vorker durch die Montenegriner haben neuerdings stattgefunden. (Zit. Dep.)

**London, 10. Mai.** Vorgelesen unterzeichnet die Vertreter der Mächte, welche das Londoner Protokoll unterzeichnet, den Vertrag, welcher die dänische Krönung des Prinzen Friedrich Schlegel-Geslin-Güldenborg und seinen männlichen Erben von jetziger Gemahlin zuichert. Auch Mitter Danjen hat im Namen Präsidents diesen Vertrag mitunterzeichnet. Zu denselben wird auch die Einbeziehung der dänischen Monarchie als unantastbar bestimmt, jedoch nicht durch die Mächte garantirt. — In London-Gesellschaft der amlichen Wohnung des Lord-Mayor, erklärte Graf Derch, daß jede Macht, die an Angriffe denkt, ohne dazu gereizt zu sein, den allgemeinen Widerspruch der Mächte erfahren würde. In seiner Antwort nimmt der französische Gesandte Graf Walewski noch Derch zum Hengen, daß die Beziehungen dieser Länder nie so zufriedenstellend gewesen seien, als jetzt. (Zit. Dep.)

**Bernfischtes.**

Die sich Gegenseite berühren. Während Ida Geslin Gahn-Gahn, die Tochter, damit umgeht, ein Kloster zu gründen, ist Graf Gahn, der Vater, gegen seiner alten Lebensschicht für das Theater, an das er sein ganzes Vermögen geschenkt hat, mit den letzten kümmerlichen Ueberresten einer kleinen Karte besitzen, ein Theatraltheater in der Gegend von Genève, im Sommer, zu Stande zu bringen.

In dem thätigsten Dorfe Schweiz, wobei auch der wenigste Fabrikant Altes eingewirft ist, wollte ein Rasenbräuer sein Bild auf den Namen Ali tunken lassen. Der Geschäftliche das anlangt gegen diesen künftigen Namen Gesprochen, wurde aber durch einen Brief des Experimententen von seinem Streben abgelenkt und verzichtete die Kauf. Als ihm bald darauf ein zweites Ali zur Laufe gebracht wurde, besann er sich kurz und machte aus dem „Ali“ einen „Eli.“

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Schulz in Berlin

Donnerstag, d. 13. d.: Unverändert. Das galvan. Licht zuletzt v. 5—9 Uhr Ab. Behrsonst. 26. Entree 2/3 sgr.

**Zur Königs-Bank.**

Erste Mittwoch: Kaffe-Kränzch. Wiesrau, Gr. Frankfurterstr. 117.

Berlin.

Verlag von Theodor Schwann

**Oswald's Local, Gr. Frankfurterstraße 87.**  
Donnerstag den 13.: Kaffe-Kränzchen.

**Walen's Local, Kreuzberg Nr. 1.**

Mittwoch, d. 12. Mai: Großes Concert unter Leitung des Herrn N. Büchlers, Anfang 5 Uhr. Untere 4 Herren nach Döblen. NB. Diese Concerte haben jede Sonntag u. Mittwoch statt. Die Gesellschaft hofft, alle Freunde u. Bekannte darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, d. 13. Mai, Lumbocicavagos bandus gegeben wird. Einloßt sind beim Colonow u. bei dem Bracht, an d. Schluß 11, sowie beim Wenzel in Gensung zu nehmen; die früher angegeben, das ihre Gültig, D. Vorstand.

Der Rest des Tuch- u. Buchsäm-Lagers, Oberwallstraße Nr. 7., muß andrer Unternehmungen halber binnen Kurzem geräumt werden; daher groß nirgend so billig als hier verkauft werden kann. Buchstein von 15 sgr. an, 1/2 kr. seine Krenschiffe von 1 Kilo, schwarze Buchstein 1 1/2 Kilo, 1/2 kr. Winterdeckeln zu 2 1/2 sgr., und alle Sorten Tuche sehr billig. Nr. 7. Oberwallstr. Nr. 7.

Zwei Stund Weizen und eine Klobbidge sind zu verkaufen. Behrens, 24, auf d. Hof im Keller.

**Großer Ausverkauf.**

Am 1. Oktober d. J. gebe ich mein Geschäft, anderweitiger Unternehmungen halber gänzlich auf, und verkaufe, am womöglich noch früher zu schließen, folgende dreifache neue Waaren außer Costum, à Alle 2, 3 u. 4 sgr. — 1/2 kr. feine, vergl. à Alle 1/2, 4 u. 5 sgr. — feiner Tuche, à Alle 1/2 u. 1 1/2 sgr. — so wie halboffene und wolne Korbhische, Koffen, Mantillen zu 2 1/2, 3/2 und 4 sgr. — Atlas-Mantillen zu 1/2, 3, 5 und 7 sgr. — Gardinenzeuge, Weißbädern, Seidencren, Kanten und Füllis u.

**Heiliggeist-Strasse 30.,**  
Haus der Hamburg gebauet.

Einricht. 115. 1/2 gel. Uhrmacherwerk, zu v. G. Bergwardt.

**Schwarze Camlets**

sind wieder in allen Qualitäten angelangt von 5 sgr. an bis zu 15 sgr. und mochte ich die Herren Kleidermacher namentlich darauf aufmerksam, denn ich Allenweise die Stückpreise mochte.

**J. Singer,**  
Werkzeugen- und Schneidmaschinen-Fabr.

2 Drehbänke zum Annehmendigen, 12 lang, sind billig zu verkaufen, Gr. Frankfurterstr. 91, bei G. Braun.

6 Pfund gut angebräutes Brod mit Kümmel und Salz versehen, ist zu haben, Hofmannstr. Nr. 29.

Kronengasse 20. sind 2 mech. u. 1 birk. Komode billig zu ver.

Ein guter Metallbrüder wird verlangt, Friedrichstr. 237. bei Schulz & Lemien.

Ein Wollenschiffband mit od. ohne Einricht. u. 2 Regelbänken sind umständl. billig zu veru. Nö. Lindenstr. 22, G. 2 Kr. 1 Schloß. mit sep. Eing. ist zu veru. A. Jakobstr. 131, 12.

Brüderstr. 7 bei Schwarz ist eine Schlafstelle zu vermieten.

Jeden Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr umse ich die Schuhvoten.  
Dr. Nies, Rejentsplatz 36.  
Druck von B. Bornheim in Berlin.  
Kommersbacherstr. 7.